des Wittelsbachers (S. 576 ff.) und endlich Register zu Band I und II beigegeben sind (S. 586 ff.), zum zweiten Band vor allem ein Sachregister, das in der Fülle seiner Stichworte auf den Reichtum der Kontroversliteratur an Erörterungen zu Einzelfragen des Kirchenrechts verweist. Die einander gerade in unseren Tagen nahe gerückten Disziplinen der Kirchenhistorie und der Historie sind Sch. gleichmäßig zu Dank verpflichtet, — möchten zahlreiche und eifrige Benutzer seines Werkes ihn für lange und entsagungsvolle Mühen entschädigen und belohnen.

Halle a. d. Saale.

A. Werminghoff.

E. Schneider, Die römische Rota. Nach geltendem Recht auf geschichtlicher Grundlage dargestellt. I: Die Verfassung der Rota (a. u. d. T.: Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft, im Auftrage des Vorstandes herausgegeben von K. Beyerle, E. Göller, G. Ebers Heft 22). Paderborn, F. Schöningh 1914. VIII, 215 S.

Dem geschichtskundigen wie dem rechtsbeflissenen Forscher ist diese scharfsinnige Arbeit Schneiders ein willkommener Führer zu dem mehr als siebenhundertjährigen Wege, den die Rota, der römischen Kurie berühmter Gerichtshof, zurückgelegt hat, gegen dessen Ende hin sie fast gebrochen erschien, aber dann unerwartet zu neuem, lebensfrischem Gang befähigt wurde. Dies geschah durch Pius' des Zehnten Bulle „*Sapienti Consilio*“ vom 29. Juni 1908, durch welche die Gerichtsverfassung und das Verfahren anders geregelt worden ist.

Der Hauptwert der Untersuchung beruht auf der Darstellung des geltenden Rechts der heutigen Rota, das zur besseren Erläuterung nicht nur dem gemeinen kirchlichen Recht gegenübergestellt wird, sondern auch aus dem geschichtlichen Werdegang der mittelalterlichen Rota häufige und wertvolle Beleuchtung erfährt. Sch. hat dabei, zum Teil auf früheren Arbeiten fußend, den Nachweis erbracht, daß die Rota nicht erst durch Johann XXII. im Jahre 1331 ins Leben gerufen wurde, sondern schon am Ende des 13. Jahrhunderts als kollegiales Gericht vorhanden war, welches aus den päpstlichen Kaplänen entstand. Diese waren seit dem endenden 12. Jahrhundert neben Kardinälen und Bischöfen in steigender Anzahl als „*auditores*“ vom Papste mit der Untersuchung, zuweilen auch mit der Aburteilung einzelner Rechtsstreitigkeiten beauftragt worden. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts finden wir dann aus ihnen abgesondert eine Institution der Generalauditoren, die (im Gegensatz zu den für jeden Streitfall aus der Reihe der Kapläne und Kardinäle bestellten Auditoren) ein vom Papst bevollmächtigtes und neben ihm bestehendes Tribunal bildeten (S. 34). Indem diese

ständigen Auditoren bei der Entscheidung von Rechtsfällen ihre Mitauditoren schon seit Gregor X. hinzuzogen, führten sie allmählich auch die Kollegialität an diesem kirchlichen Tribunale ein (S. 38), so zwar, daß der richtende Auditor nicht ein Urteil fällen konnte, das der Ansicht der Majorität seiner Kollegen widersprach (S. 45). Johann XXII. legte im Jahre 1331 den bisher bestehenden Gerichtsgebrauch fest und teilte die Auditoren in 3 Kammern ein (S. 41. 53), welche die Bedeutung von 3 verschiedenen Instanzen hatten und schon im Jahre 1325 nachweisbar sind (S. 55).

Hinsichtlich der Zuständigkeit der Rota, deren Name, schon 1336 nachweisbar, wahrscheinlich von der Kreisform des Gerichtstisches bei den gemeinsamen Sitzungen herzuleiten ist (S. 89), gab es anfänglich keine feste Regeln, da der Papst die Streitsachen nach freiem Ermessen den Generalauditoren oder den Kardinälen überwies. Aber schon am Ende des 13. Jahrhunderts erkennt man eine festumgrenzte Zuständigkeit, die abgesehen von den „*causae maiores*“ alle kirchlichen Zivil-Appellationssachen umfaßte, während die weltlichen Prozesse aus dem Kirchenstaat im 13. und 14. Jahrhundert noch regelmäßig auch in der Berufungsinstanz von besonderen Richtern in den einzelnen Provinzen erledigt wurden (S. 64). Die weitere Entwicklung ging jedoch in der Richtung, daß seit dem 15. Jahrhundert mehr und mehr auch die bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten aus dem Kirchenstaat in der Berufungsinstanz an die Rota überwiesen wurden. Nicht zuständig war die Rota regelmäßig, abgesehen von besonderen päpstlichen Überweisungen, vornehmlich in allen kirchlichen Strafsachen und in weltlichen Prozessen, die nicht aus dem kirchenstaatlichen Gebiete stammten, sowie in den „*causae maiores*“, wo es sich entweder um sehr wichtige Dinge oder um hohe kirchliche Würdenträger handelte, denen der Papst eine besondere Rechtsprechung erteilte. Seit dem 17. Jahrhundert wurde die Zuständigkeit der Rota immer mehr gemindert (S. 74ff.), da ihr die Errichtung ständiger Kardinalskongregationen durch Sixtus V. im Jahre 1587 (mit Verwaltungs- und kumulativen richterlichen Befugnissen) das Wasser abgrub. Im 19. Jahrhundert galt sie fast nur noch als Gericht für die weltlichen (und kirchlichen) Prozesse aus dem Kirchenstaat, mit dessen Aufhebung sie tatsächlich arbeitslos wurde (S. 81).

Die durch die Neuordnung vom 29. Juni 1908 reformierte Verfassung der Rota wird dann von Schneider nach ihren verschiedenen Richtungen hin mit sorgfältiger Kritik besprochen, indem er zunächst die Zusammensetzung des Rotapersonals (Richter = *uditori*, *Notare*, *Advokaten*, *Prokuratoren*) behandelt, die Vorbedingungen für seine Anstellung, die Privilegien, die Geschäftsverteilung und die Gerichtssprache. Mit Recht wendet er sich gegen die in gewissem Sinne vorhandene Privilegierung der italienischen und französischen Sprache (S. 168), die beide neben dem Lateinischen als zulässig gelten. Es sind 10 ordentliche Richter (*auditores*) vorhanden, die zu je 3 einen Turnus, dem Alter der Anstellung nach, bilden, so fortlaufend, daß 10 *turni* hergestellt werden können (S. 118). Die Rangstellung der *auditores* ist hinter derjenigen

der apostolischen Protonotare. Das Ernennungsrecht steht dem Papste zu, doch ist bemerkenswert, daß Spanien und Österreich je einen Auditor vorschlagen können. Das Gehalt beträgt 10000 Franken, von denen aber jeder Auditor seinen obligatorischen Gehülfen (*adiutor studii*) mit 2800 Franken bezahlen muß (S. 108, 2).

Besonders eingehend wird weiterhin von Sch. die Zuständigkeit der heutigen Rota besprochen, die jetzt nach Beseitigung der weltlichen Herrschaft der oberste kirchliche Gerichtshof für die ganze katholische Welt einschließlich der Missionsländer geworden ist, unter Ausscheidung der verschiedenen Kongregationen, die auf die Verwaltung und (*sanctum officium*) die Glaubenssachen beschränkt erscheinen (S. 170, 195). In ordentlicher Weise ist die Rota vor allem zuständig als kirchliches Berufungsgericht für die bischöflichen Gerichte, von denen jedoch in zweiter Instanz auch das Gericht des Metropoliten angerufen werden kann. In der dritten Instanz ist regelmäßig die Rota zuständig (S. 182), auch dann, wenn sie selbst schon in zweiter Instanz ihr Urteil gefällt hatte, gegen das aus triftigen Gründen Berufung eingelegt wird. Der Grundsatz, daß die Übereinstimmung eines Urteils der Rota mit einem solchen der Unterinstanz die Rechtskraft des Urteils herbeiführt, ist der schnellen Erledigung kirchlicher Prozesse förderlich (S. 196). Als Kassationsgericht ist die „Apostolische Signatur“ vorhanden (S. 201). Ausnahmsweise kann die Rota auch als Gericht erster Instanz angerufen werden mit Übergehung des zuständigen Bischofs. In diesem Falle muß jedoch der Papst zuvor seine besondere Erlaubnis und entsprechende Anweisung ergehen lassen, was nur aus schwerwiegenden Gründen geschehen wird, namentlich gehören hierher die „*causae maiores*“, d. h. vor allem Streitigkeiten zwischen höheren kirchlichen Würdenträgern (S. 204ff.). Die ordentliche Jurisdiktion der Rota wird auch durch den Tod des Papstes nicht berührt (S. 214).

Soll zum Schlusse noch ein Werturteil über Schneiders Untersuchung abgegeben werden, so darf man sagen, daß Aufbau und Durchführung scharfsinnig und sorgfältig erscheint, daß der Verfasser an der rechten Stelle auch eine besonnene Kritik zu üben versteht. Der angekündigte zweite Teil soll das Verfahren der Rota zum Gegenstand haben. Auch von ihm dürfen wir hoffen, daß er wichtige Klärung und Förderung unsrer Erkenntnis bringen wird.

Rom.

K. H. Schäfer.

Wilhelm Wintruff, Landesherrliche Kirchenpolitik in Thüringen am Ausgang des Mittelalters (a. u. d. T.: Forschungen zur thüringisch-sächsischen Geschichte. Herausgegeben von dem mit der Universität Halle-Wittenberg verbundenen Thüringisch-sächsischen Ge-